

direkt oder indirekt interessierte Wissenschaftler teilnahmen, wurden die Aufgaben des Archivs dahingehend umrissen, daß dieses, ähnlich den Instituten anderer Staaten, der Ausbildung und Schulung junger Wissenschaftler dienen soll, die sich der Polarforschung widmen wollen. Wenn auch eine eigene polare Unternehmung für Österreich augenblicklich nicht in Frage kommt, so werden in immer steigendem Maße Österreicher von ausländischen Expeditionen, insbesondere englischen und amerikanischen, zur Teilnahme eingeladen.

Das Archiv beabsichtigt daher vor allem, die in Österreich verstreut, meist in Privatbesitz befindlichen Tagebücher, Ausrüstungsgegenstände u. a. von österreichischen Polarforschern zu erwerben, um auf diesem Wege dem angehenden Polarfahrer Erfahrungsberichte über Ausrüstung, physische und psychische Anforderungen usw. vermitteln zu können. Darüber hinaus ist das Archiv als zentrale Stelle für die gesamte Literatur über das Polargebiet gedacht. Die oft schwer zu erhaltende ausländische Literatur soll im Tauschweg erworben werden. Zu diesem Zwecke wird das Archiv einen Jahresbericht herausgeben, dessen erster Band die Ergebnisse der im Gange befindlichen Spitzbergenforschungen von F. Nusser und H. Tollner enthalten wird.

Durch Zusammenarbeit mit den in Frage kommenden Instituten, insbesondere mit dem Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen und der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik, wird die Ausbildung der Polarfahrer auch in instrumentaler Hinsicht ermöglicht werden; Geschäftsführer des Archivs im Verbands des Naturhistorischen Museums ist Hanns Tollner.

Fritz Hader.

Literaturbericht.

Schmidt, Peter Heinrich: Philosophische Erdkunde.

Die Gedankenwelt der Geographie und ihre nationalen Aufgaben.

Ferdinand Enke-Verlag, Stuttgart 1937.

Erfreulich ist es, daß hier einmal ein noch recht brachliegendes Gebiet behandelt wird. P. H. Schmidt entwickelt in beschwingten Worten, die die streng sachliche Sprache der Wissenschaft wiederholt vermeiden, seine philosophische Erdkunde. Keine philosophische Spekulation, keine neuen Fragestellungen werden geboten, es werden auch keine Antworten auf bisher ungelöste Fragen versucht, sondern es sollen in schöner Darstellung die Grenzen des Wissens unserer und vergangener Zeiten geschildert werden. Es sind philosophische Betrachtungen, die sich leicht lesen lassen, dann und wann auch zum Nachdenken anregen mögen.

Die Philosophie steht am Anfang und am Ende der geographischen Wissenschaft. Die philosophische Betrachtung stellt die Frage nach dem Wesen der geographischen Erscheinungen und erstrebt eine zusammenfassende Deutung der Erde. Erd feste, Wasserhülle und Luftkreis sind der Schauplatz des geographischen Geschehens, in dem immer wieder ähnliche Erscheinungen wiederkehren. Alles Geographische kann als ein Vorgang aufgefaßt werden. Die Stoffwelt ist die Grundlage für die Lebewelt, die sich durch die geologischen Zeiten hindurch weiterentwickelt. Die einen Faunenreiche sterben und andere treten in Erscheinung. Dazwischen wird die Frage aufgeworfen, ob wohl die Erde selbst altere. Was bedeutet wohl der Erdenraum für den Menschen und der Mensch für den Erdenraum? Wie hat doch die geographische Umwelt die seelische Einstellung der Völker beeinflußt, wie sind auch die Kulturen von dem Boden, auf dem sie gewachsen sind, abhängig! Die Schönheit der Oberflächenformen und das Meer sind

der Beachtung wert. Mannigfaltig sind die Farben in den Zonen des Erdenrundes. Wohlbekannt sind die Beziehungen zwischen Landschaft und Kunst. Sie gehen so weit, daß man einen Künstler erst recht verstehen kann, wenn man sein Land gesehen hat. Am Schluß befaßt sich das Buch mit der Stellung, die die Erde in Religion und Weltanschauung einnimmt, durch die das ergänzt wird, was unserem auf Erfahrung beruhenden Weltbild noch fehlt.

J. Keindl.

Hennig, Richard: Verkehrsgeschwindigkeiten in ihrer Entwicklung bis zur Gegenwart. Wirtschaftlich-soziale Weltfragen. 5. Heft. Verlag Enke, Stuttgart 1936. RM. 5.—, 140 S.

Der Verfasser versteht unter Verkehr nicht bloß die Überwindung des Raumes durch Bewegung, sondern auch durch optische und akustische Mittel. Demgemäß handelt er nicht bloß von Läufern, Reitern, Skifahrern, Eildampfern und Flugzeugen, sondern auch von Nachrichtenvermittlung durch Licht, Rauch und Schall. Da hat man alles Wissenswerte und Interessante schön beisammen und noch Quellenangaben und Literaturnachweise dazu, was besonders dankenswert ist. Es ist ein liebenswürdiges Büchlein.

J. Weiss.

Wirtschaftsgeographische Probefahrten. Herausgegeben von Erwin Scheu. Wirtschaftsgeographische Arbeiten des Wirtschaftsgeographischen Instituts der Handels-Hochschule Königsberg, Pr. I. Hirt, Breslau 1936. 118 S.

Der oben genannte Vorstand des Instituts vereinigt in diesem stattlichen Heft sechs Schülerarbeiten, die ein Bild des erfolgreichen Betriebes an dieser Lehrkanzel geben. Ein Beispiel einer sozusagen mikrogeographischen Untersuchung ist H. Roepers „Raum und Markt von Wormditt und Mehlsack in Ostpreußen“; gut abgerundete und interessant gehaltene Abhandlungen sind U. Bleyers „Baumwollanbau im Anglo-ägyptischen Sudan“ und G. Woelks „Wirtschaftsgeographische Bedeutung Jamaikas“. M. Detlefs erörtert alle die Polderbildung betreffenden Fragen in der Arbeit „Neuland an der schleswig-holsteinischen Nordseeküste“, vom Werden und der Wirtschaftslage der deutschen Siedlung im Banat berichtet R. Hummel, von der Wirtschaftsgeographie der unteren Lahn Achtelstetter.

J. Weiss.

Mélanges de Géographie, offerts par ses collègues et amis de l'étranger à M. Václav Švambera à l'occasion de son soixante-dixième anniversaire. Prag 1936.

Die dem verdienten Vorstand des Geographischen Instituts an der Universität Karls IV. in Prag gewidmete Festschrift enthält neben einem Glückwunschsreiben Sven Hedins 19 wissenschaftliche Arbeiten aus drei Erdteilen, eine stattliche Gabe, die Švamberas Bedeutung gebührend kennzeichnet. Behandelt werden die bulgarische Rosenkultur, die lakustren Ablagerungen im Florëntiner Becken, die Millionenstädte in ihrer räumlichen Verteilung, Neuerscheinungen der norwegischen offiziellen Kartographie, Bevölkerungsveränderungen in der Ukraine, Eiszeitpuren auf der Bjelasica, Umwandlungsvorgänge in der Weltwirtschaft, Methoden der kartographischen Darstellung wirtschaftlicher Gegebenheiten und der Bevölkerungsdichten u. a. m.

J. Weiss.

Mayer, Robert: Geographische Beiträge zur ältesten Entwicklung der Siedlung Graz. Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereins für Steiermark, Bd. 73, S. 61—107. Graz 1936. 2 Kartogrammen.

Nach den Arbeiten von Marek, Lukas und Sölich über die geographische Lage von Graz aus der Vorkriegszeit (1903—1910) hat der Verfasser als erster nach dem Kriege die Erforschung der geographischen Verhältnisse dieser Stadt wieder aufgenommen. 1934 erschien seine Arbeit über „Die räumliche Gliederung der Stadt Graz“, 1935 „Die Grenzen der Stadt Graz“. In der vorliegenden Arbeit unternimmt der Verfasser den sachlich und methodisch interessanten, erfolgreichen Versuch der Rekonstruktion des ursprünglichen Reliefs des Stadtbodens zu Beginn der Besiedlung. Die Voraussetzung waren zahlreiche Bodenprofile, die 1926 bis 1929 bei der Anlage einer neuzeitlichen Schwemmkanalisation durch das Geologische Institut der T. H. angefertigt wurden. Während E. Clar dieses Material 1931 zur Darstellung des tertiären Reliefs verwendete, rekonstruiert der Verfasser das postglaziale Relief durch vorsichtige rechnerische Abhebung des Bauschuttes, soweit die alte Oberfläche festgestellt werden konnte. Dieses so erhaltene, lückenhafte Relief wird als „Minimalrelief“ bezeichnet. Nach Scharfetter trug die Talsohle Eichenmischwald, Hoch- und Niederterrasse Föhrenmischwald. Die Besiedlung muß wie anderwärts auch hier von oben nach unten, vom Trocken- zum Feuchtboden erfolgt sein. Im Einklang mit den Ergebnissen der historischen Siedlungsforschung ergeben sich folgende drei Entwicklungsstufen der Siedlung Altgraz: 1. ein slawisches Haufendorf am Hange der Hochterrasse, im Schutze der Fluchtburg auf dem Schloßberge; 2. Erweiterung der alten Dorfsiedlung zur „Oberstadt“ durch die bajuwarische Besiedlung des 9. Jahrhunderts; 3. Anlage der „Unterstadt“ auf der Niederterrasse als künstliche Gründung in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts.

R. Rungaldier.

Lamprecht, Otto: Flur- und Siedlungsform im steirischen Weingebiet. Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereins für Steiermark, Bd. 72, S. 39—60. 1935. 1 Tafel.

In Ergänzung und zum Teil Verbesserung der grundlegenden Arbeit von Sidaritsch über die Flur- und Siedlungsformen der Steiermark untersucht der Verfasser auf Grund der franziszeischen Landesaufnahme von 1820 bis 1825 Flur und Siedlung des steirischen Weinbaues. In Anpassung an die verschiedenen Hangformen zeigt auch die von Sidaritsch so genannte „Weingartenstreifenflur“ Formänderungen, um an der Flächengleichheit der Riede festhalten zu können. Die Weingartenstreifen weisen überall dreierlei Bodennutzung auf: oben Wiese, in der Mitte Weingarten, unten Feld, Wiese oder Wald. Neben der besonders für die alte Untersteiermark, aber auch für Ost- und Weststeiermark bezeichnenden Streifenflur gibt es im Gebiet der Weiler- und Einödfur sowie im Dominikalland auch für den Weinbau meist Blockflur in Gemengelage, die sich erst nach Übergang und Teilung in bäuerlichen Besitz in die Streifenflur wandelt. Als Ursache für die auffallende Flächengleichheit der einzelnen Streifen bezeichnet der Verfasser das Bestreben, keinen der vielen Bewerber um das hochbegehrte Rebland zu bevorzugen, so daß nur selten mehr als ein Streifen einem Besitzer gehört. Diese Flurform erscheint daher hauptsächlich durch Wirtschaft und Flurrecht bedingt. Ferner betont der Verfasser die Verwandtschaft der Streifen- mit der Ge-

wannflur im Gegensatz zu Sidaritsch, der sie als Abart der Weilerflur auffaßt. Entsprechend der Abhängigkeit der Siedlungs- von der Flurform kann sich nur bei der Streifenflur eine nahezu geschlossene Weinbausiedlung entwickeln, die von Sidaritsch als „Kammsiedlung“ „Weingartreihe“ genannt und der „Kettensiedlung“ zugeordnet wurde. Diese Form ist jedoch nur die häufigste, neben ihr kommen noch die Lage am Bergfuß und eine Mischform beider vor. Für „Reihe“ wird als Ersatz der uralte, noch heute übliche Name „Zeile“ vorgeschlagen. Die Umwandlung der früher nur zeitweise bewohnten Weingartensiedlung in eine Dauersiedlung (Winzer, Meier) als bäuerlicher Nebenbetrieb oder als selbständiger Kleinbesitz ist auch in der Steiermark durch die zunehmende Unwirtschaftlichkeit des Weinbaues bedingt, begann bereits im 16. Jahrhundert und erreichte ihren Höhepunkt im 19. Jahrhundert.

R. Rungaldier.

Lamprecht, Otto: Wüstungsforschung in Steiermark. Sonderabdruck aus dem 34. Jahresbericht des II. Bundesgymnasiums in Graz, 1936. 8 S.

Der Verfasser skizziert in übersichtlicher Weise Programm und Methode dieses Zweiges der historischen Geographie, für den im „Ortsnamenbuch der Steiermark im Mittelalter“ v. Zahns bereits eine wichtige Vorarbeit geleistet ist.

R. Rungaldier.

Erl er, Karl: Die Wasserkraftnutzung in Vorarlberg. Eine wirtschaftsgeographische Studie. Wirtschaftsgeographie, 9. Heft. Herausgegeben von Bruno Dietrich. Österreichischer Wirtschaftsverlag, Berlin-Wien-Zürich 1936.

Karl Erl er hat Schrifttum, unveröffentlichte Karten und Aufnahmen sowie eigene Erkundigungen und Beobachtungen in seiner Abhandlung über die Wasserkraftnutzung in Vorarlberg mit großem Geschick verarbeitet. Das geographische Wesen (Milieu) der Landschaft ergibt im Süden ein Steilgebiet und im Norden ein Gebiet mit geringen Höhen. Das Gefälle von den hohen Altlandschaften zur tiefliegenden Erosionsbasis des Rheins wird im Spullerseewerk, am Lünensee und an der Ill oberhalb Parthenen (Vermuntwerk) ausgenützt. Die Wasserführung der Flüsse wird durch die sommerlichen Niederschlagsmengen, durch die Schneeschmelze im Hochgebirge bedingt, die sich ergebende Wasserklemme im Winter muß durch Speicherwerke unwirksam gemacht werden. Die in Vorarlberg gewonnene Elektrizität findet außer in den einzelnen Häusern in verschiedenen Gewerben, vor allem in der Textilindustrie Verwendung, so daß dieses Bundesland Österreichs zu den technisch bestentwickelten Ländern Europas gerechnet werden kann. Elektrischer Strom dient dem Betrieb der Eisenbahn, die deswegen den Durchzugsverkehr anzuziehen vermag. Die Stromerzeugung übersteigt den Bedarf des Landes, daher werden beträchtliche Teile der Erzeugung in das rheinisch-westfälische Industriegebiet abgegeben. Karl Erl er schließt seine gründliche Untersuchung, die an der Universität Frankfurt am Main entstanden ist, mit den Worten: Die Wasseradern der Berge sind dem deutschen Land ein Urquell wirtschaftlicher Kraft. Ihre gemeinsame Ausbeutung bedeutet für die deutschen Stämme ein einigendes Band im Sinne des naturbedingten Ausgleiches und Aufbaues.

H. L.

Karlinger, Hans: Im Raume der oberen Donau. Kunst, Landschaft und Volkstum. Verlag Anton Pustet, Salzburg 1937.

Der feinsinnige Hochschullehrer für Kunstgeschichte und Volkskunde an der Münchner Technik schenkt uns mit diesem umfangreichen Werk (321 Seiten) ein ganz ausgezeichnetes Wanderbuch. Die einzelnen Wanderbilder und Aufsätze stehen nur scheinbar für sich — tatsächlich werden wir von den Anfängen bayerischen Volkstums durch das Mittelalter über das Zeitalter des Barock bis in die Neuzeit geleitet. Burgen und Klöster — vor allem aber die Städte werden in wunderbar plastischer Darstellung vor unser Auge geführt. So erleben wir nicht allein Regensburg und Landshut, Salzburg und Passau sowie das altehrwürdige Steyr in ihrer berückenden Schönheit, sondern der „Traum der alten Stadt“ bekommt für uns künstlerische Gestaltung. In ihrer Sprache und Darstellung wahre Meisterwerke sind die Abschnitte „Wallfahrt“ und „Barock im Donauland“. Wer Altbaiernland zwischen Lech und Wienerwald, aber auch hinein ins tirolische Inntal nicht nach Baedekerart, sondern in einer großen Gesamtschau erfassen will, der nehme in stiller Stunde diesen neuen „Karlinger“ zur Hand, den ich im besten Sinne des Wortes als ein Buch zu besinnlicher Einkerhr und zum Erleben unserer Kulturlandschaft als ein Land der Bauern und Handwerker, der Klöster, Burgen und Kleinstädte bezeichnen möchte.

Eduard K r i e c h b a u m.

Junge, Max: Durch Urwald und Pampa. Fahrten und Abenteuer in Patagonien. Verlag Ullstein, Berlin 1937. Mit 16 Abbildungen und 3 Karten.

Max Junge schildert zwei Reisen nach dem chilenischen Patagonien, die im Auftrage des Siedlungsamtes in Santiago unternommen wurden. Die erste führte in das Gebiet von Aisen und insbesondere an den Buenos-Aires-See, die zweite dagegen in das Figueroatal. Die beiden Landstriche, die vermessen werden sollten, liegen nahe der argentinischen Grenze und um das Übergangsgebiet zwischen Waldzone und Pampa. Die westliche Randzone Patagoniens ist ungemein reich an Niederschlägen und Stürmen. In den Tälern entwickelt sich daher dort ein dichter Urwald, der das Durchdringen fast unmöglich macht. Viel leichter als im Urwald ist das Siedeln im Übergangsgebiet, der Parkzone, möglich. Doch auch im Urwald helfen sich die Siedler. Wenn einmal ein trockener Sommer kommt, brennen die Siedler den Wald nieder und säen dann Grassamen aus. Bisher gab es hier nur eine wilde Siedlung; jeder nahm sich so viel Land, als er für seine Rinder und Schafe brauchte. Vertreter der Staatsgewalt gab es hier bisnun nicht. Deshalb konnten die mitunter blutigen Streitigkeiten um das Siedlungsland nicht vermieden werden. Die Expeditionen Junge's sollten der Regierung die Möglichkeit geben, eine planmäßige Ansiedlung und eine Regelung der Besitzverhältnisse der bisherigen Siedler herbeizuführen. Außerdem hatten diese chilenischen Gebiete wohl eine Verbindung mit Argentinien, die Übergänge auf der Westseite waren jedoch unbekannt.

Westpatagonien erwacht jetzt schnell zu neuem Leben. Wohl ist die Anreise dorthin noch langwierig und erfordert viel Geduld. Das einzige Schiff, das zwischen Puerto Montt und Aisen verkehrt, hat keinen festen Fahrplan. Die ungewöhnlich heftigen Stürme und die zeitlose Einstellung der Bewohner lassen eine nähere Fahrzeitbestimmung nicht zu. Auf einige Tage kommt es hier nicht an.

Auf der ersten Reise ging der Vorstoß von Aisen aus. Junge reiste zunächst durch das regenreiche Urwaldgebiet nach Osten zu den Weideflächen der Estanzia Aisen, die hier allein die für die Expedition nötigen Pferde liefern konnte. Von hier wandte sich Junge in das Mano-Negra-Gebiet und fand hier wie auch am Kaiser-Wilhelm-Fluß geeignetes Siedlungsland. Am Rio Simpson hatten sich schon wilde Siedler ansässig gemacht. Besondere Schwierigkeiten drohten am Buenos-Aires-See, der schon an die Pampa heranreicht. Die Befahrung des Sees war wegen der furchtbaren Stürme nur unter Lebensgefahr möglich.

Die zweite Expedition führte in das Land um den Rio Pico, der nach dem Eintritt in Chile Figueroa heißt. In dem Figueroatal sollte ein Durchgang nach Westen gesucht und kartiert werden. Das Tal war jedoch von einem undurchdringlichen Urwald bedeckt. Durch ihn wurde unter ständigen Regengüssen ein Pfad ausgehauen. Der Fluß schwoll so hoch an, daß das Lager verlegt werden mußte. Vom Fluß wurden ein Arbeiter und zwei Pferde hinweggerissen. 50 Tage lang regnete es fast ohne Unterbrechung. Der Wald troff vor Nässe. Der Waldboden war in einen Morast verwandelt worden. Fünf weitere Pferde gingen im Regenwald zugrunde. Die Lebensmittel verfaulten. Die Menschen verloren Kraft und Mut. Da mußte der Rückzug angetreten werden, bevor noch das Ziel erreicht war. Dafür war jedoch der Vorstoß in das Palenatal von Erfolg begleitet. Es wurde die Einmündung des Rio Palena in den Rio Claro erreicht, der wieder dem Corcovadogolf zufließt. Der Rio Claro wird bei der Einmündung des Rio Palena schiffbar, so daß damit die Möglichkeit für die spätere Entstehung eines Flußhafens gegeben ist. Viele spannende Erlebnisse sind in den Bericht eingeflochten. Man liest von verwilderten Rindern, vom Bergpuma und von ungewöhnlichen Schicksalen von Menschen, die in diese ursprünglichen Gebiete verschlagen wurden. Die Schilderung ist häufig romanartig.

J. Keindl.

Sborník III. sjezdu Československých Geografů v Plzni 1935. (Comptes rendus du 3^e Congrès des Géographes Tchécoslovaques, Plzeň 1935.) Herausgegeben von V. Švambera und K. Kuchař. Prag 1936.

Der in tschechischer Sprache erschienene mit französischem Resumée versehene Bericht über den Ende September 1935 zu Pilsen abgehaltenen Geographentag gibt Aufschluß über die intensive geographische Forschungsarbeit und das der Schulgeographie entgegengebrachte Interesse in der Tschechoslowakischen Republik. Mehrere Resolutionen bahnen umfangreiche Arbeiten auch allgemeinen Interesses an: so die Forderung nach einer Bestandaufnahme aller kartographischen Archive und die Evidenzhaltung des Materials beim militärgeographischen Dienst, die Forderung nach einer meteorologischen Station auf der Lomnitzer Spitze, das Projekt der Sammlung aller Nachrichten, die das Problem der Klimaänderung der Tschechoslowakei betreffen, u. a. m. Sehr groß war die Zahl der wissenschaftlichen Vorträge; unter ihnen sei besonders auf die Mitteilungen der Vertreter des militärgeographischen Dienstes über die kartographischen Arbeiten hingewiesen (Ausgabe einer neuen Karte 1 : 20.000 und 1 : 50.000).

J. Weiss.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1937

Band/Volume: [80](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Literaturbericht. 275-280](#)